

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Luzia Sutter Rehmann, evangelisch-reformiert

18. Dezember 2011

Die Erde liegt in Gottes Hand

1. Korintherbrief 15,39-41

Liebe Hörerin, lieber Hörer

In der Küche, beim Backen, können wir gut reden, meine Töchter und ich, die Stimmung ist eigentlich ganz friedlich. Wir haben ja ein gemeinsames Ziel – sehen schon die Zimtsterne und Truffes vor uns, wie sie in ihrer Pracht nächstens daliegen werden. Die alte blaue Blechschachtel ist schon aus dem Keller geholt, und der Samichlaus im Schnee auf dem Deckel sieht immer noch so Vertrauen erweckend aus wie letztes Jahr.

Dieses Jahr haben wir uns entschlossen, vegane Weihnachtsguetzli zu machen. Vegan heisst: ohne Milch, Butter und Eier. Wir mussten also vegane Rezepte zusammensuchen, im Internet googeln – denn in den altbewährten Rezeptbüchern gibt es die noch gar nicht. Mit der Zeit nahm ich es von der sportlichen Seite her, es geht ja ums Ausprobieren, ob Zimtsterne und Spitzbuebe mit Margarine, Öl und Soyamilch wirklich essbar sind. Wir wollten es mal ohne den Rückgriff auf die Agroindustrie schaffen. Klar, Bio hätte mir auch gereicht. Hingegen ist Batteriehühner-Haltung wirklich eine Katastrophe, billige Eier hin oder her. Aber Eier aus glücklichen Bio-Bauernhöfen sind doch o.k. Dennoch, wir als Gesellschaft essen insgesamt schrecklich viele Eier. Nicht nur richtige Eier, sondern Fertigprodukte mit verarbeiteten Eiern drin – und diese stammen dann aus Batteriehaltung, das ist leider so. Und die Hühner müssen dementsprechend Eier legen, sobald sie etwas älter sind und grössere Eier legen – ja, Sie haben richtig gehört: grössere Eier – werden die tapferen Hühner ausgestallt. Weil die Eier nicht mehr ins Eierschächteli passen und die Eierschalen brüchiger werden. Und schon ist das ältere Huhn, obwohl noch produktiv und munter, tot. Da soli-

darisiere ich mich plötzlich mit diesem unbekanntem Huhn. Es legt jeden Tag ein Ei – wer kann das schon von sich sagen! Und dann, wenn es etwas älter ist, legt es sogar noch grössere, super. Aber nein, die sind weniger gut transportabel. Die passen nicht mehr in die vorgegebene Norm. Und schon wird das Huhn entsorgt. Heutige Hühner leben viel weniger lang als frühere. Das ist umgekehrt als bei uns Menschen. Unsere Lebenserwartung steigt, die der Nutztiere sinkt, weil wir so viel von ihnen verzehren. Die Haltung von Milchkühen und Hühnern ist sehr fragwürdig in unseren Breitengraden, die Tiere werden ausgequetscht wie Zitronen und dann weggeworfen. Dennoch greifen wir selbstverständlich auf sie zurück, sie stehen uns zu Diensten, zur Verfügung, nicht nur zum Weihnachtsguetzli-Zyt, rund ums Jahr, immer. Also, so gern ich Eier esse – oder vielleicht gerade, weil ich gerne Eier esse – darüber muss ich mal nachdenken.

Backen ist schön – vor allem wenn der Guetzli-Duft in der Luft hängt und sich überallhin verbreitet. Trotzdem: Wenn wir früher zu dritt oder zu viert gleichzeitig in der Küche werkten, gab es meistens auch Stress und irgendwann regte es mich nur noch auf, wenn der Teig überall klebte und der Elan der Kinder zuerst uferlos war und dann eins-zwei erlosch, die Unordnung aber wuchs und wuchs. Ich habe dann früher manchmal mit den Töchtern das Frage-Spiel von Gottes Hand gemacht. Um die Situation zu beruhigen. Das war besonders beliebt beim Ausstechen von Sternen. Wenn ich die jüngere Tochter fragte, wo wohnst du? Dann hat die Ältere schon gewusst, was jetzt kommt, und ihre Ohren gespitzt. Wo wohnst du? fragte ich. Und ihre Antwort war: Hier, bei uns, in diesem Haus. Und wo steht dieses Haus? Hier, an der Bäumlhofstrasse. Und diese Strasse, in welcher Stadt ist sie? In Basel. Und Basel ist in welchem Land? Da schaltete sich spätestens die Ältere ein: Basel ist in der Schweiz. Und die Schweiz, wo liegt sie? In Europa. Und wo liegt Europa? Auf der Erde. Und wo liegt die Erde? In Gottes Hand. Ob unsere Strasse wirklich in Basel liege und nicht in Kleinbasel und warum denn das Kleinbasel heisse, wo es doch so grosse Häuser habe, und ob Gottes Hand die Sterne auch ausgestochen habe am Himmel, das mussten wir alles besprechen. Den Teig in die Hand nehmen, Kügelchen formen mit unseren Händen, verschiedene Tiere und Phantasieformen kreieren und diese essen, das gehörte alles dazu.

Hier höre ich die leise Stimme des Paulus, der alle Geschöpfe –Haustiere wie Menschen, Fische und Sterne – wunderschön hielt, weil sie alle aus Gottes Hand kommen: Sie hören Verse aus dem 1. Korintherbrief in der Übersetzung von Claudia Janssen:

„Nicht jedes Geschöpf ist dem anderen gleich, denn eines sind die Menschen, ein anderes Geschöpf sind die Haustiere, ein anderes Geschöpf die Gefiederten, ein anderes die Fische. Und Gott gibt Körper am Himmel und Körper auf der Erde. aber unterschieden ist die Schönheit derer am Himmel, unterschieden die derer auf der Erde. Eine andere ist die Schönheit der Sonne, und eine andere die Schönheit des Mondes und eine andere die Schönheit der Sterne; ein Gestirn unterscheidet sich nämlich von einem anderen in seiner Schönheit.“

Die Schönheit der Sterne, die Schönheit der Haustiere, die geschmeidigen Körper der Fische und die zarten Blumenkörper – wie unendlich respektvoll Paulus die Schöpfung sieht! Und all die unterschiedenen Schönheiten kommen aus Gottes Hand, die Fülle der Unterschiede und der verschiedenen Lebensräume und Bedürfnisse – sie sind unterschieden nicht dadurch, dass die einen mehr Recht und mehr Macht hätten als die anderen, sie sind nur in ihrer Art anders, in ihrem Glanz verschieden. Paulus hat wohl kaum Guetzli gebacken, aber er hat gewoben, er war Zeltmacher. Er kannte sich in Stoffen und Fäden unterschiedlicher Qualität, unterschiedlicher Leuchtkraft und Stärke aus. Alle Fäden zusammen geben einen strapazierfähigen Stoff, zusammen sind auch feine und zarte Fäden stark, solche Sachen wird er gewusst haben. In seinen Briefen hat er Psalmen und eigenen Lebenserfahrungen verwoben, das eine verstärkte das andere.

Während ich mir ein veganes Guetzli aus der Büchse schnappe, kommt mir ein Satz in den Sinn, den ich letztens aufgeschnappt habe: „Wenn die Erde eine Bank wäre, wäre sie schon längst gerettet.“ Ja, wenn die Erde eine Bank wäre, eine, die too big to fail ist – dann würden alle Milliarden in sie hineingebüttern, damit sie sich nicht überhitzt und ein Kollaps die Folge wäre. Die Länder hätten ihre letzten Reserven locker gemacht, zusätzliche Gelder gedruckt, damit CO2 Sparmassnahmen realisiert werden könnten, auf dem Buckel der Industrie, des Verkehrs, des Konsums, der Tierhaltung.. Nun ist die Erde keine Bank, sie leiht zwar alles aus, was sie hat, aber wer zahlt ihr etwas zurück? Wir leben auf Pump, nicht nur die Staatshaushalte, unsere Konsumtempel pumpen sich die Kraft der Tiere, aller Lebewesen, und wer gibt ihnen, was sie brauchen – Lebensraum und Respekt?

„Nicht jedes Geschöpf ist dem anderen gleich, denn eines sind die Menschen, ein anderes Geschöpf sind die Haustiere, ein anderes Geschöpf die Gefiederten, ein anderes die Fische. Und Gott gibt Körper am Himmel und Körper auf der Erde. Aber unterschieden ist die Schönheit derer am Himmel, unterschieden die derer auf der Erde.“

Dass die Erde in Gottes Hand liegt, heißt für mich: sie ist unendlich kostbar und schön. Wenn wir nun die Erde schlittern lassen, uns von den Kreaturen

gleichgültig abwenden – denn was geht uns schon ein Huhn an oder ein Wal – dann lassen wir anderen die Macht, mit ihnen zu machen, was sie wollen.

An der Weltklimakonferenz in Durban ist nichts Verbindliches herausgekommen. Vor lauter nationalen und wirtschaftlichen Eigeninteressen konnten die Staaten sich auf nichts Konkretes einigen. Es liegt nun wirklich an uns, unser Schicksal in die Hand zu nehmen. An uns in der Schweiz, in Europa, in unserer Stadt und Gemeinde, in unserer Strasse, in unserer Küche. Die da oben – sowenig wie die da unten in Durban – sie werden es nicht für uns richten. Es liegt an uns, Druck aufzubauen von Konsumentenseite her, Neues auszuprobieren, die Erde nicht zu plündern, weil sie in Gottes Hand liegt. Wir alle mit ihr zusammen – oder gar nicht. In Gottes Hand liegt unsere Gegenwart und Zukunft, in derselben Hand sind wir geborgen und getragen. Das heißt aber nicht, dass Gott es für uns richten wird, dass Gott es schon nicht zulassen wird, dass die Erde und alles Leben auf ihr den Bach ab gehen. Eine solche Hoffnung wäre zwar tröstlich, aber blind.

Ich habe mich lange innerlich gesträubt, diese traurige Realität der Ausbeutung mit den Weihnachtsguetzli zu verbinden. Denn diese sollen ja das Herz erfreuen und einfach gut schmecken. Guetzli ohne Butter und Eier, also dann lieber keine, dachte ich, dann ess ich einfach Schokokugeln. Ethisch korrekte, aber trockene Guetzli möchte ich nicht... Irgendwann gab ich aber nach, he ja, etwas Neues ausprobieren, kann ja nicht schaden. Ich kann Sie beruhigen, liebe Hörerinnen und Hörer: Der Duft der neuen Guetzli ist gar nicht anders. Er ist genau so schön. Und erstaunlicherweise schmecken sie auch ganz ausgezeichnet, unsere diesjährigen Guetzli - unsere blaue Guetzlibüchse ist fast schon leer gegessen.

*Luzia Sutter Rebmann
Margarethenstr. 20, 4102 Binningen
luzia.sutter.rebmann@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)